

Kernaussage des Instituts für Wachstumsstudien

Politische Ziele ändern sich. Jede Partei und jede Politikergeneration setzt eigene Schwerpunkte. Kontinuierliches Wirtschaftswachstum aber gilt stets als Gradmesser einer erfolgreichen Wirtschaftspolitik. Interessenverbände und Wirtschaftsinstitute streiten zwar heftig, wie dafür die besten Voraussetzungen geschaffen werden können – über die Notwendigkeit dieses Ziel zu erreichen, herrscht jedoch weitgehend Einigkeit.

Und dies nicht ohne Grund: Maßgeblich von der Höhe des Wirtschaftswachstums hängt es ab, wie sich die Arbeitslosenquote entwickelt, ob die europäischen Stabilitätskriterien eingehalten werden können und wie hoch die Steuereinnahmen ausfallen. Daraus wiederum folgt etwa, ob die Sozialsysteme finanzierbar bleiben, wie viel Geld für Bildung und Forschung vorhanden ist oder wie viele Schulden den nächsten Generationen hinterlassen werden. Wirtschaftswachstum ist wichtig und wer bei der Zeitungslektüre mitzählt, wird feststellen, dass dieser Begriff zu den meist gebrauchten in der politischen Debatte gehört.

Wirtschaftskraft und Wachstum

Über Wirtschaftswachstum wird mit einer solchen Selbstverständlichkeit diskutiert, dass über die eigentliche Bedeutung des Begriffs kaum nachgedacht wird. So wird das Wachstum teilweise herangezogen, um die Wirtschaftskraft von verschiedenen Staaten miteinander zu vergleichen. Die Wirtschaftskraft eines Landes wird aber mittels des *Bruttoinlandsproduktes* (BIP) gemessen, also anhand des Wertes aller Güter und Dienstleistungen, die in einem Jahr geschaffen werden.¹ Das Wirtschaftswachstum hingegen drückt lediglich die Zu- oder Abnahme dieser Leistung aus.²

Wenn daher im Jahr 2001 das deutsche Pro-Kopf-BIP³ ausgehend von knapp 25.000 Euro um 0,8 % wächst, das der Slowakei aber von 3.300 Euro ausgehend um 3,8 %⁴, so macht es erkennbar wenig Sinn, den EU-Neuling für leistungsstärker zu halten: Zum einen erreicht dessen Pro-Kopf-BIP den höheren Wachstumsraten zum Trotz nur etwa ein Siebtel des deutschen. Zum anderen ist aber auch das Wachstum selbst in absoluten Zahlen geringer (125 zu 200 Euro pro Einwohner).

Der bloße Blick auf das prozentuale Wachstum hat also wenig Aussagekraft, denn bei einem niedrigen Ausgangswert genügen bereits geringe absolute

Zuwächse, um hohe Wachstumsraten zu erreichen. Das Vertauschen von Ausgangswert und dessen Zunahme führt jedoch nicht nur beim Vergleich mit anderen Staaten zu falschen Schlussfolgerungen. Auch wenn es um die eigene wirtschaftliche Vergangenheit geht, liegt das Augenmerk zumeist auf dem Wachstum und nicht dem Bruttoinlandsprodukt. So wird häufig behauptet, die Jahre der wirtschaftlichen Höchstleistung seien vorüber, weil die hohen Wachstumsraten früherer Zeiten nicht mehr erreicht werden.⁵ Die Tatsache, dass in Deutschland mittlerweile jährlich etwa drei- bis viermal so viele Güter und Dienstleistungen geschaffen werden wie noch in den sogenannten Wirtschaftswunderjahren, bleibt dabei weitgehend unbeachtet.⁶

Warum aber wird so häufig der Ausgangswert mit der Zunahme, die Wirtschaftskraft mit der Steigerung derselben vertauscht? Eine Erklärung dafür ist sicherlich die enorme Bedeutung des Wirtschaftswachstums für eine Volkswirtschaft. So wird häufig darauf hingewiesen, dass neue Arbeitsplätze in der Regel nur dann entstehen, wenn das Wirtschaftswachstum höher ausfällt als der Produktivitätszuwachs.⁷ Und wenn Arbeitsplätze entstehen, steigen wiederum die Steuereinnahmen und die Belastung der Sozialsysteme sinkt. Die durch das BIP ausgewiesene Wirt-

schaftskraft tritt daher in den Hintergrund, weil vor allem deren Zuwachs diese positiven Effekte hat.

Lineares und exponentielles Wachstum

Aus diesen Gründen wird ein möglichst konstantes Wirtschaftswachstum gefordert. Dies ist nur dann erreichbar, wenn Bevölkerung und Unternehmen jedes Jahr mehr konsumieren beziehungsweise investieren als im Vorjahr. Stiege das BIP jährlich um den gleichen absoluten Betrag (beispielsweise 20 Milliarden Euro), so würde dies zu einem linearen Wachstum führen. Gefordert wird jedoch kein konstant absolutes, sondern ein konstant relatives Wachstum.⁸ Damit ist gemeint, dass die Wirtschaft jedes Jahr um den gleichen prozentualen Anteil (beispielsweise 3 %) wachsen soll. Dies aber bedeutet: Je stärker die Volkswirtschaft eines Landes bereits ist, desto höher muss auch der absolute Zuwachs sein, um das gleiche prozentuale Wachstum zu erreichen. So lag 1955 das deutsche BIP (Beispiel in Preisen von 1995) bei knapp 400 Mrd. Euro.⁹ Um damals eine Zunahme von 3 % zu erreichen, hätten 12 Mrd. Euro ausgereicht. Im Jahre 2002 lag das BIP bei fast 2.000 Mrd. Euro.¹⁰ Für eine Zunahme von 3 % wäre nun ein absoluter Zuwachs von 60 Mrd. Euro nötig gewesen, also das Fünffache des Wertes von 1955. Es reicht somit nicht aus, wenn die Wirtschaftskraft jedes Jahr gleichmäßig ansteigt. Vielmehr muss, in absoluten Eurobeträgen gerechnet, der Zuwachs selbst jedes Jahr größer ausfallen.

Ein solches „wachsendes Wachstum“ nennt man exponentiell. Dieses ist schwerer zu erreichen als es sich zunächst anhören mag, wenn etwa Zuwächse von 3 % jährlich gefordert werden.¹¹ Denn dies bedeutet, dass sich das deutsche Bruttoinlandsprodukt in 25 Jahren verdoppelt, in 50 Jahren vervierfacht und in 75 Jahren bereits verachtacht haben müsste.

Was gestern ging, geht morgen auch

Derartigen Bedenken könnte man entgegenhalten, dass es in der Vergangenheit doch stets kontinuierliches Wirtschaftswachstum gegeben habe und nichts gegen eine Fortsetzung dieser Entwicklung spräche.

Was gestern ging, geht morgen auch¹² – eine solche Sichtweise ist in doppelter Hinsicht falsch.

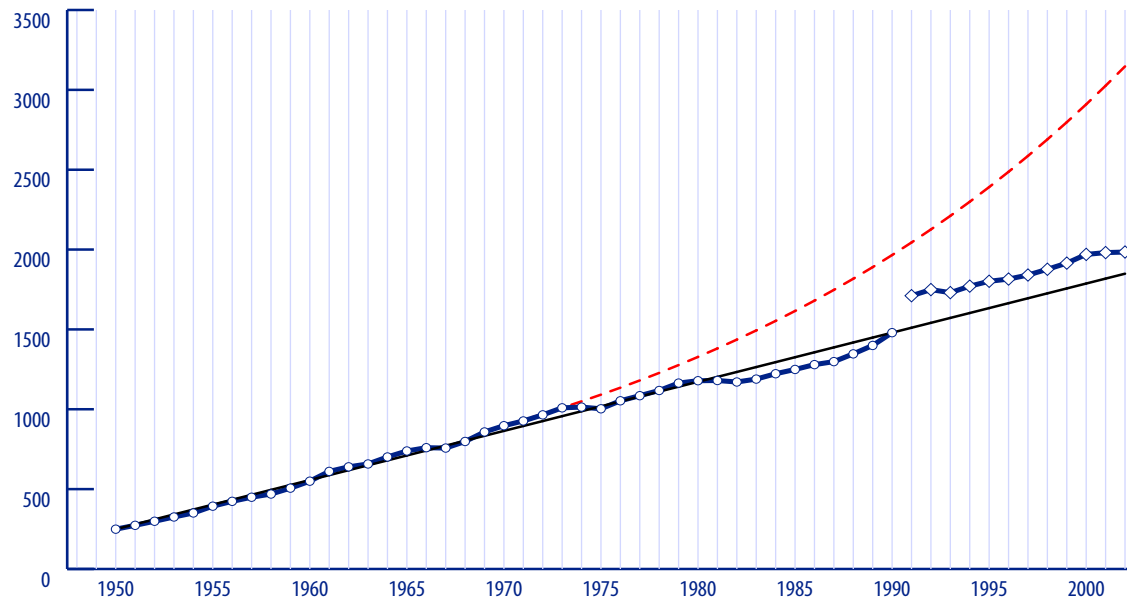
Zum einen wird damit unterstellt, dass die Erfolge der Vergangenheit lediglich wiederholt werden müssten. Doch wenn konstante Wachstumsraten erreicht werden sollen, so bedeutet dies, wie gerade dargelegt, dass für die Zukunft viel höhere absolute Zuwächse verlangt werden als in der Vergangenheit. Bisherige Erfolge müssen daher nicht nur wiederholt, sondern übertroffen werden. Rekord muss auf Rekord folgen. Zum anderen aber geht diese Sichtweise bereits von falschen Annahmen aus: Was gestern ging, geht morgen auch – aber ging es gestern tatsächlich? Um dies festzustellen reicht ein Blick in die Daten des Statistischen Bundesamtes, ein Blick, der offenbar von vielen Wirtschaftswissenschaftlern, Journalisten und Politikern nicht getan wird.¹³ Dies würde erklären, warum eine leicht überprüfbare Tatsache offenbar kaum bekannt ist: Es gab in der Bundesrepublik niemals exponentielles Wirtschaftswachstum. Den Erwartungen zum Trotz wuchs deren Volkswirtschaft stattdessen immer nur linear, nämlich in jedem Jahrzehnt um etwa 300 Milliarden Euro.¹⁴ Natürlich gab es Konjunkturzyklen, in denen das Wachstum in einigen Jahren etwas über-, in den nächsten Jahren etwas unterdurchschnittlich ausfiel. Doch wie in der Grafik auf Seite 6 dargestellt, folgen diese Zyklen einem Wachstumspfad, der einer Geraden entspricht. Die Zuwächse sind dabei so konstant, dass man alleine anhand der Daten von 1950 bis 1960 bereits erstaunlich genau das Bruttoinlandsprodukt des Jahres 1990 (vor der Wiedervereinigung) hätte „prognostizieren“ können.¹⁵

Das Ziel des stetigen Wachstums ist seit 1967 im Stabilitäts- und Wachstumsgesetz verankert.¹⁶ Damals ging man genauso wie heute bei wirtschaftspolitischen Überlegungen davon aus, dass sich eine Volkswirtschaft grundsätzlich exponentiell entwickelt.¹⁷ Die Grafik zeigt, wie sich nach den damaligen Erwartungen das Bruttoinlandsprodukt in Deutschland hätte entwickeln müssen und wie es sich tatsächlich entwickelt hat. Danach weicht seit Mitte der 70er Jahre das erwartete exponentielle Wachstum von dem tatsächlichen linearen ab. Bei exponentiellen Funktionen ist diese Abweichung zunächst zwar nicht sehr groß,

Grafik

Linear statt exponentiell - Wachstum des BIP der Bundesrepublik Deutschland

BIP in Preisen von 1995 (Mrd. Euro)



Die blaue Linie mit Kreisen stellt das westdeutsche BIP der Jahre 1950 bis 1990 dar, die blaue Linie mit Rauten das gesamtdeutsche BIP ab 1991. Die schwarze Linie entspricht dem durchschnittlichen Wachstum Westdeutschlands bis zur Wiedervereinigung (jährlich knapp 31 Mrd. €). Wie aus der Grafik zu erkennen ist, läuft das westdeutsche BIP sehr eng an dieser Geraden entlang und ist linear. Die rote, gestrichelte Linie zeigt, wie sich das BIP von 1970 an hätte entwickeln müssen, wenn es konstant entsprechend der damaligen Annahmen um jährlich 4% gewachsen wäre.

- BIP 1950-1990
- ◇— BIP 1991-2002
- Durchschnitt
- - - - - Projektion 4%

Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistisches Jahrbuch 2002, S. 632 f.; Statistisches Jahrbuch 2003, S. 656 f.; eigene Berechnungen, vgl. dazu IWS-Papier Nr. 1.

www.wachstumsstudien.de



© Institut für Wachstumsstudien

nimmt dann aber immer schneller zu. Der Abstand zwischen der erwarteten Kurve und der tatsächlichen Gerade verbildlicht die Größe des Problems, vor dem die deutsche Volkswirtschaft steht.

Der IWS-Wachstumsgrundwert

Der lineare Verlauf des Wachstums erklärt natürlich nicht jedes Absinken der Wachstumsraten und insbesondere nicht das sogenannte Nullwachstum. Wie bereits angesprochen, beeinflussen unter anderem

Konjunkturzyklen die konkrete Höhe der Wachstumsraten. Das IWS bezweifelt daher auch nicht, dass mittels geeigneter politischer Maßnahmen günstigere Bedingungen für Wachstum geschaffen werden können. Doch der Spielraum hinsichtlich der Wachstumsrate wird durch die lineare Entwicklung zunehmend begrenzt. Das Institut möchte deshalb eine realistischere Sichtweise davon vermitteln, mit welchem durchschnittlichen Wachstum unter durchschnittlichen Rahmenbedingungen noch gerechnet werden kann. Um dies zu veranschaulichen, kalkuliert das IWS



einen „Wachstumsgrundwert“. Dieser Wert berücksichtigt keine konjunkturellen Einflüsse und ist somit auch keine Wachstumsprognose. Er ist lediglich eine einfache lineare Extrapolation der bisherigen Entwicklung. Damit kann der Wert als eine Art Orientierungshilfe den verbliebenen wachstumspolitischen Spielraum der nächsten Jahre aufzeigen. Derzeit beträgt der Wachstumsgrundwert etwa 1,4 %.¹⁸

Konstante Wachstumsraten als vermeintlicher Normalzustand

Sinkende Wachstumsraten sind kein typisch deutsches Problem, vielmehr sind sämtliche entwickelten Volkswirtschaften betroffen.¹⁹ Lineares Wachstum ist die Regel, exponentielles hingegen die große Ausnahme. Wie aber kann eine für das Wirtschaftssystem derart entscheidend wichtige Tatsache derart wenig Beachtung finden? Zumindest ein Grund dafür scheint die gängige Praxis zu sein, Wachstum prozentual zu messen. Denn dies ist mehr als nur eine Frage der Darstellung: Wird eine Veränderung stets in Prozenten ausgedrückt, so wird damit zugleich eine Art „Normalzustand“ definiert. Normal ist, wenn die Wachstumsraten konstant bleiben. Dafür müssten die Volkswirtschaften exponentiell wachsen. Wachsen diese hingegen „nur“ linear, so fallen die Wachstumsraten kontinuierlich und die Entwicklung ist „unnormal“. Doch obwohl das so gemessene Wachstum bereits seit fünfzig Jahren sinkt, führte dies bislang nicht dazu, die Darstellungsweise zu hinterfragen, sondern gibt, wie es der Jahreswirtschaftsbericht 2004 formuliert, „Anlass zur Besorgnis“ und erfordert entsprechende Gegenmaßnahmen.²⁰

Damit wird der Umfang des Problems deutlich: Die realitätsferne Darstellung des Wirtschaftswachstums in Prozent fordert Gegenmaßnahmen der Politik heraus,

welche einen Normalzustand wiederherstellen sollen, den es niemals gegeben hat. Dabei wird die Entfernung von diesem vermeintlichen Normalzustand, wie in der Grafik veranschaulicht, stetig größer.

Die Aufgabenstellungen des IWS

Eine veränderte Darstellungsweise von Wachstum vermag zwar an den genannten Problemen nichts zu ändern, ist aber dennoch der notwendige erste Schritt. Denn die bisherige Darstellung verdeckt den Blick auf das lineare Wachstum, verleitet damit zu falschen Schlussfolgerungen und macht es unmöglich, Lösungen zu erarbeiten.

Für das IWS ergeben sich daraus mehrere Hauptaufgaben: Erstens möchte es die Schwächen dieser Darstellung von Wachstum aufzeigen und ihr eine eigene Betrachtungsweise gegenüberstellen. Dies soll etwa mit Hilfe des Wachstumsgrundwertes geschehen. Zweitens untersucht das Institut den bisherigen Verlauf des Wachstums in Deutschland und vergleicht diesen mit der Entwicklung anderer Volkswirtschaften. Drittens beschäftigt es sich mit den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Auswirkungen und Herausforderungen des linearen Wachstums.

Das IWS kann in diesem frühen Stadium seiner Forschung allerdings noch keine Lösungsvorschläge präsentieren. Daher stellt das Institut auch vorerst keine Forderungen an die Politik, außer der, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Das vordringliche Ziel des IWS ist es, eine Debatte darüber in Gang zu setzen, dass die in dieser Kernaussage dargestellten Tatsachen einer der wichtigsten Grundannahmen der Wachstumspolitik den Boden entziehen: Der Annahme, Volkswirtschaften könnten dauerhaft exponentiell wachsen.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Mankiw (2001), S. 520 ff., Stiglitz (1999) S. 650.
- 2 Vgl. Woll (2000), S. 777.
- 3 Das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf wird verwendet, um Länder mit unterschiedlicher Bevölkerungszahl vergleichen zu können. Beim Pro-Kopf-BIP wird das Bruttoinlandsprodukt durch die Einwohnerzahl geteilt.
- 4 Statistisches Bundesamt.
- 5 Vgl. etwa Jahreswirtschaftsbericht 2004, S. 18 f.; Globus Infografik Nr. Ba-7929; Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 31.01.2005, S. 12; Süddeutsche Zeitung v. 16.01.2004, S. 17; Frankfurter Rundschau v. 12.02.2003, S. 7.
- 6 Statistisches Jahrbuch 2003, S. 656 f; vgl. dazu auch IWS-Papier Nr. 1 „Das Wachstum der deutschen Volkswirtschaft“.
- 7 Vgl. Jahreswirtschaftsbericht 2003, S. 13; vgl. etwa auch Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 22.01.2004, S. 12; Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 11.01.2003, S. 11; Süddeutsche Zeitung v. 13.09.2003, S. 4.
- 8 Vgl. etwa Jahreswirtschaftsbericht 2004, S. 18 f.; Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 08.12.2004, S. 11.
- 9 Vgl. Statistisches Jahrbuch 2003, S. 656, eigene Berechnungen; vgl. dazu auch IWS-Papier Nr. 1 „Das Wachstum der deutschen Volkswirtschaft“.
- 10 Vgl. Statistisches Jahrbuch 2003, S. 657.
- 11 Von der Möglichkeit eines jährlichen Wachstums von 3 % in Europa ausgehend vgl. EU-Kommission.
- 12 Ähnlich bei Stabatty in Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 30.04.2005, S. 15: „Wenn wir es einmal geschafft haben, wird es uns auch ein zweites Mal gelingen.“.
- 13 Anders Afheldt, der bereits 1994 darauf hinwies, dass die deutsche Volkswirtschaft linear wächst. Vgl. Afheldt (1994), S. 19 ff.
- 14 Vgl. Statistisches Jahrbuch 2003, S. 656 f.; siehe dazu auch IWS-Papier Nr. 1 „Das Wachstum der deutschen Volkswirtschaft“.
- 15 Das tatsächliche BIP des Jahres 1990 weicht von einem so „prognostizierten“ um weniger als ein halbes Prozent ab; vgl. dazu IWS-Papier Nr. 1 „Das Wachstum der deutschen Volkswirtschaft“, vgl. dazu auch Afheldt (2003), S. 14.
- 16 Vgl. § 1 S. 2 des Gesetzes zur Förderung der Stabilität und des Wachstums der Wirtschaft (StabG).
- 17 Vgl. Prognos-Studien 4, S. 499, 552: Hier ging man für den Prognosezeitraum bis 1985 von einem durchschnittlichen realen Wachstum von 4,4% pro Jahr aus.; vgl. Mehrjahres-Projektion der Finanzpläne des Bundes: 1970, S. 157; 1971, S. 157; 1972, S. 175; 1973, S. 159; 1974, S. 158 jeweils: 4 bis 4,5%; 1975, S. 117: 3,5 bis 4,5%; 1976, S. 125: 3 bis 3,5%; 1977, S. 124: 4,5%; 1978, S. 108: 4,5%; 1979, S. 105; 1980, S. 98 jeweils: 4% reales Wachstum.
- 18 Vgl. IWS-Papier Nr. 2 „Der IWS-Wachstumsgrundwert“.
- 19 Vgl. Maddison (2001), S. 272 ff., 329.
- 20 Vgl. Jahreswirtschaftsbericht 2004, S. 18 f.

Quellen:

Afheldt, Horst: Wirtschaft die arm macht, München 2003.

Afheldt, Horst: Wohlstand für niemand? Die Marktwirtschaft entlässt ihre Kinder, München 1994.

Bundesministerium der Finanzen: Finanzplan des Bundes, Jahrgänge 1970-1980.

Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit: Jahreswirtschaftsbericht 2003, URL: <http://www.bundesregierung.de/Anlage471543/Jahreswirtschaftsbericht+2003.pdf> (02.05.05).

Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit: Jahreswirtschaftsbericht 2004, URL: <http://www.bmwa.bund.de/Redaktion/Inhalte/Pdf/jahreswirtschaftsbericht-2004.property=pdf.pdf> (02.05.05).

EU-Kommission, URL: <http://europa.eu.int/rapid/pressReleasesAction.do?reference=IP/05/130&format=HTML&aged=0&language=de&guiLanguage=en> (02.05.05).

Maddison, Angus: The world Economy . A Millennial Perspective, OECD, Paris 2001.

Mankiw, N. Gregory: Grundzüge der Volkswirtschaftslehre, 2. Auflage, Stuttgart 2001.

Schröder, Dieter: Wachstum und Gesellschaftspolitik . Gesellschaftspolitische Grundlagen der längerfristigen Sicherung des wirtschaftlichen Wachstums, prognos studien 4, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1971, zitiert als: Prognos-Studien 4.

Statistisches Bundesamt, Eurostat Online Datenbank, URL: <http://www.eu-datashop.de/de/theme2/theme2.php?th=2> (02.05.05).

Statistisches Bundesamt: Statistisches Jahrbuch 2002, Wiesbaden 2002.

Statistisches Bundesamt: Statistisches Jahrbuch 2003, Wiesbaden 2003.

Stiglitz, Joseph E.: Volkswirtschaftslehre, 2. Auflage, München Wien 1999.

Woll, Artur: Wirtschaftslexikon, 9. Auflage, München-Wien 2000.